Kurt Paulus: «Wir möchten beim wissenschaftlichen Nachwuchs die Neugier wecken.»

FOTO: HEINZ DÜRRENBERGER

Ausstellung. Zurzeit sind im Werk Klybeck von Novartis antike optische Geräte aus rund drei Jahrhunderten zu besichtigen. Ein Besuch der Ausstellung lohnt sich allemal auch für Nicht-Mikroskopiker.

Brillen, Fernrohre und Mikroskope aus drei Jahrhunderten

«Alles was vergrössert.» Unter diesem Titel ist zurzeit im Foyer des Baus WKL-127 des Werks Klybeck eine Ausstellung mit Brillen, Fernrohren und Mikroskopen aus drei Jahrhunderten zu sehen. Zusammengestellt hat die Schau Kurt Paulus, der Leiter des Mikroskopielabors der Sektion CHAD/ARD der Novartis Pharma AG, mit Unterstützung von Helge Rixner, Mikroskopie-Fachzentrum der Novartis Services, und Peter Dreja, Carl Zeiss.

Riechfläschchen

In vier Glasvitrinen sind insgesamt 81 Ausstellungsobjekte zu sehen – von Nürnberger Drahtbrillen im Originalhüllpapier, Theatergläsern und Reisemikroskopen, über gestielte und vergoldete Eingläser, mehreren Handfernrohren und -röhrchen aus dem 19. Jahrhundert und vergoldeten Springlorgnetten, bis hin zu einem um etwa 1790 datierten Riechfläschchen mit eingebautem Fernröhrchen, und einem Fischbeinklemmer aus demselben Jahrhundert.

Hinter die Kulissen

Das Faszinierende an den grösstenteils antiken und zum Teil kunsthandwerklich reich verzierten Exponaten ist für Kurt Paulus die Tatsache, dass sie, im Gegensatz zu beispielsweise den heutigen modernen Mikroskopen, «den Blick hinter die Kulissen» gestatten. «Der Anwender von heute sitzt in der Regel vor einer Blackbox mit Bildschirm und Tastatur, die Funktionsweise des Geräts bleibt im Verborgenen», erklärt er und ergänzt: «Mikroskope sind heute weitgehend automatisiert und die Köhlersche Beleuchtung und deren Einstellung beispielsweise ist nur noch den altgedienten Mikroskopikern ein Begriff – wenngleich sie heute so notwendig ist wie eh und je. Sie wird eben automatisch per Knopfdruck durchgeführt und ist deshalb im Detail nicht mehr interessant.»

Beim «Blick hinter die Kulissen» sieht Kurt Paulus auch den wesentlichen Beitrag seiner Ausstellungen. «Es ist der Versuch, besonders beim wissenschaftlichen Nachwuchs, die notwendige Neugier zu wecken, um die Blackbox zu öffnen und ein Prinzip zu erfassen», sagt er. Dem Betrachter öffnet sich beim Begehen der Ausstellung eine Zeitspanne von etwa 300 Jahren Entwicklung optischer Geräte und Hilfsmittel.

Weitere Schätze

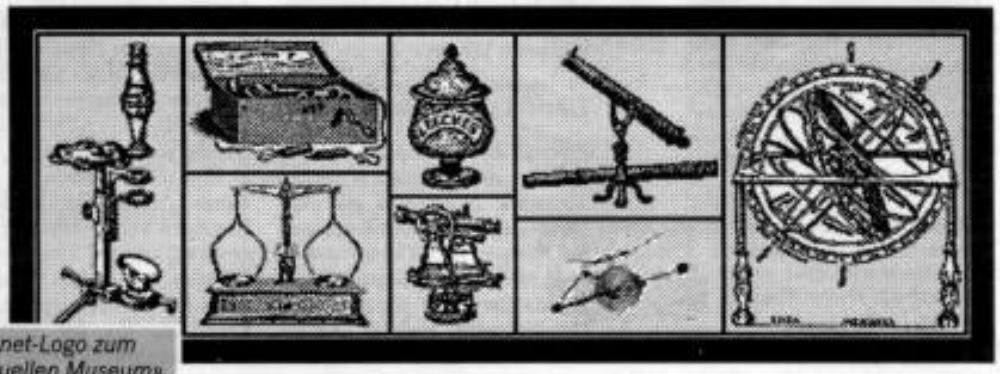
Eine erste Ausstellung organisierte Kurt Paulus bereits 1995 bei Ciba-Geigy, als sich der Tag der Entdeckung der Röntgenstrahlen zum hundertsten Male jährte. Ein Jahr später, 1996, wurde eine Ausstellung anlässlich des 150-Jahr-Jubiläums von Carl Zeiss realisiert. Die Idee dazu kam ihm, als er beim Durchforsten der Kellerräume auf unzählige veraltete Geräte stiess, anhand derer sich die optische Entwicklung von mehreren Jahrzehnten ablesen liess. Fündig wurde Paulus aber nicht nur in den Kellern, sondern auch bei der Carl Zeiss Schweiz AG, die den grössten Teil der älteren Exponate auch zur gegenwärtigen Ausstellung beisteuerte.

Schlummernde Schätze

Paulus ist überzeugt, dass in den Kellerräumen und Laborarchiven von Novartis noch weitere «Schätze» schlummern, die zur Besichtigung der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden könnten. Sein Appell richtet sich mit der Bitte an all jene, die Fundstätten für ausgediente wissenschaftliche Apparate, alte Fachbücher, illustrierte Gebrauchsanweisungen und so weiter kennen, sich mit ihm in Verbindung zu setzen. «Schöne Geräte, wie beispielsweise Waagen, Mikroskope, Refraktometer oder ähnliches können auch in den Fundus des virtuellen Museums der Wissenschaft aufgenommen werden, ohne dass der Besitzer wechselt», betont Kurt Paulus. Das virtuelle Museum erreicht man im Internet über www.life-sciences.ch.

Die Ausstellung «Alles was vergrössert» im Foyer des Baus WKL-127 dauert noch bis Ende April 1999.

WS



Internet-Logo zum «Virtuellen Museum».